Aus der Stadt Halle

Um die Sportplätze auf Lehmanns Felsen.

Auf dem Plateau von Lehmanns Felsen haben sich der Hockenklub Halle und der Giebichensteiner Turnverein unter recht erheblichen Opfern Sportplätze geschaffen. Diese Plätze werden einmal, wenn die Stadt an den Bau der Stadthalle herangeht und das ganze Gelände dort oben umgestaltet, weichen müssen.

Den Vereinen kann mit dreimonatiger Frist gekündigt werden. Aber es wäre natürlich eine außerordentliche Härte, wenn man den Sportbetrieb, der sich dort so erfreulich entwickelt hat, einfach binnen drei Monaten stillegen und die Vereine zwingen wollte, ihr Werk, das sie mit großen Mühen aufgerichtet haben, preiszugeben, ohne daß ihnen Ersatz geboten wird. Gemeinsame Umlagen, eigenhändige Arbeitsleistungen haben die Sportplätze geschaffen. Ohne jede fremde Hilfe sind die Anlagen, die zu den größten Mitteldeutschlands zählen, ins Leben gerufen worden. Es würde eine schwere Beeinträchtigung des für die Gesundung unseres Volkes so dringend nötigen Sportes sein, wenn die Anlagen ohne Ersatz blieben.

Wie wir hören, hat sich denn auch der Magistrat bereit gezeigt, in Verhandlungen zu treten. Daß innerhalb unserer städtischen Verwaltung der Wille besteht, Halles sportliches Leben zu fördern, zeigt der Bau unseres Stadions, zeigen die Aufwendungen, die auch sonst für sportliche Bestrebungen gemacht werden. Wir sind überzeugt, daß auch bei den bevorstehenden Verhandlungen zwischen dem Magistrat und den beiden großen Vereinen, die jetzt in Gefahr sind, ihre Sportplätze zu verlieren, dieses Wohlwollen für den Sport die ausschlaggebende Rolle spielen wird.

Die neue Teuerungsziffer.

Die Hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 23. Dezember 1925 auf der Grundlage der fünfköpfigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 = 1, wie folgt berechnet: 1. Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschl. Verkehr, ohne Steuern und soziale Abgaben): 1,30 (Veränderung gegenüber der Vorwoche 0,8 Proz.); 2. Lebenshaltung ohne sonstigen Bedarf: 1,25 (1,6 Proz.); 3. Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung): 1,22 (1,6 Proz.); 4. Ernährung 1,31 (3,0 Proz.); 5. Heizung und Beleuchtung: 1,76 (— Proz.); 6. Wohnung: 0,85 (— Proz.); 7. Bekleidung: 1,51 (— Proz.); 8. Sonstiger Bedarf: 1,75 (— Proz.).

Zur Lohnbewegung der Gemeindearbeiter.

In der Lohnbewegung der mitteldeutschen kommunalen Arbeiterschaft haben die Gewerkschaften eine Verbindlichkeitserklärung des vom Zentralausschuß Berlin als Berufungsinstanz gefällten Schiedsspruch vom 17. Dezember beim Mitteldeutschen Schlichter beantragt.

Die Verhandlungen vor dem Mitteldeutschen Schlichter finden am Mittwoch, den 30. Dezember, im Landesarbeitsamt Magdeburg statt.

Weihnachtsschlägereien.

Rund ein Dutzend Schlägereien verzeichnet der Polizeibericht wie ein Hohn auf das Wort „Friede auf Erden". Das Ueberfallkommando hatte mehr zu tun als sonst.

Schon am heiligen Abend begann es, das rohe Spiel. Gegen 9 Uhr abends wurde das Ueberfallkommando nach der Völkerstraße gerufen, wo Hausbewohner in eine Schlägerei verwickelt waren. Im angetrunkenen Zustande hatte einer der Beteiligten eine Korridorscheibe eingeschlagen. Das Gleiche wiederholte sich um ½11 Uhr in einem Hause der Oppiner Straße. Und in der Nacht zum ersten Festtag rief man das Ueberfallkommando nach der Mansfelder Straße. Dort waren mehrere Personen gewaltsam in eine Gastwirtschaft eingedrungen und hatten dabei die Türfensterscheibe eingeschlagen. Am Nachmittag schlugen sich in einem Hause auf dem Harz verschiedene Hausbewohner. Eine Frau sprang dabei aus einem nach der Straße zu belegenen Fenster im Erdgeschoß und verfiel in Krämpfe.

Am ersten Weihnachtstag bedrohte ferner in der Merseburger Straße ein Nervenkranker seine Frau mit einem Beil, so daß ihn die Polizei in Schutzhaft nehmen mußte. In der Hardenbergstraße entwickelte sich am Abend in einer Gastwirtschaft eine Prügelei. In der Merseburger Straße mußte das Ueberfallkommando eingreifen, weil nach einem Streit mit seinen Wirtsleuten ein angetrunkener Mann vermeintlich Gift genommen hatte. In einer Schankwirtschaft in der Mansfelder Straße wurden am Abend bei einer Schlägerei mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Die Täter entkamen unerkannt.

In Kleinschmieden schlugen zwei Männer am zweiten Festtag aufeinander los, was eine große Menschenansammlung zur Folge hatte. Am gleichen Tage fand eine Prügelei in der Brüderstraße statt. Am Sonntag mußte das Ueberfallkommando in der Großen Märkerstraße eingreifen, wo ein Mann einen Tobsuchtsanfall bekommen hatte, mehrere Fensterscheiben zerschlug und sich die Pulsader zerschnitt. Und in der vergangenen Nacht endlich hatte das Ueberfallkommando in der Leipziger Straße zu tun. Dort belästigte ein Mann eine sinnlos betrunkene Frau des Taschendiebstahls. Dabei entstand durch Eingreifen mehrerer Passanten eine Schlägerei.

Feuer am ersten Festtag.

Im Grundstück Hardenbergstraße 10 entstand am ersten Festtag im bewohnten Dachgeschoß ein Feuer, das schnell auf die Bodenkammern übergriff. Das Feuer wurde von der Feuerwehr unter Anwendung von Rauchschutzapparaten und einer mechanischen Leiter mit drei Schlauchleitungen angegriffen. In kurzer Zeit war alle Gefahr beseitigt, doch hatte man noch lange mit Aufräumungsarbeiten zu tun. Der Brand ist durch Unvorsichtigkeit beim Gebrauch von offenem Licht verursacht worden.

*

Die Feuerwehr wurde heute früh nach dem Schloßberg Nr. 2 gerufen, wo sie einen von der Dampfheizung verqualmten Keller vorfand. Ein Brand war nicht entstanden. Nach kurzer Tätigkeit rückte die Wehr wieder ab.

Ausweise für Fahrpreisermäßigung.

Die für das Kalenderjahr 1925 von der Reichsbahngesellschaft ausgestellten Bescheinigungen (gelbe Karten) über die Anerkennung der Jugendpflegevereine als Berechtigte für die Inanspruchnahme von Fahrpreisermäßigungen behalten über das laufende Kalenderjahr hinaus bis zum 28. Februar 1926 Gültigkeit. Etwaige neue Bescheinigungen werden zunächst ebenfalls nur bis zu diesem Zeitpunkt gültig geschrieben.

Endlich erkannt.

Der am 16. Dezember aus der wilden Saale an der Siebenbrüderhöhle gefundene unbekannte Tote ist jetzt erkannt worden. Es ist der 69 Jahre alte Rentenempfänger Otto Horn, der von seiner Ehefrau getrennt lebt. Horn war ständiger Gast im Obdachlosenasyl.

Christfeier im Weidenplan-Krankenhaus

Am Mittwoch fand in der Gegenwart vieler, auf ihren Betten gelagerten Kranken, der Aerzte und ihrer Familien und der ganzen Schwesternschaft im oberen Saale des Krankenhauses eine ergreifende Weihnachtsfeier statt. Es war ein rührender Anblick, die zum Teil recht leidenden und doch festlich gestimmten Kranken rings um den prächtigen, von vielen Lichtern strahlenden Christbaum zu sehen. Die Feier begann mit dem gemeinsamen Gesange „Vom Himmel hoch, da komm ich her". Das Streichquartett des Stadttheaters spielte dann das echt weihnachtliche Adagio Quartett von Haydn. Frl. Arndt sang schöne Weihnachtslieder, begleitet vom Chor der Schwestern. Darauf erschienen fünf Weihnachtsengel, weiß gekleidet, mit Flügeln gezierte Mädchen, deren erste die Weihnachtsgeschichte klar und sicher vortrug, während sie zusammen dann liebliche Weihnachtslieder anstimmten. Das Streichquartett spielte eine ganz reizende Fantasie über Weihnachtslieder von O. Herfurth.

Nunmehr hielt der Geistliche des Krankenhauses, P. Hagemeyer, eine Weihnachtsansprache, in der er besonders das dem deutschen Gemüt so tief innewohnende Heimatsgefühl mit der Weihnachtsbotschaft in Verbindung brachte. Der gemeinsame Gesang „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" beendete die schöne Feier.

Weihnachten im Männer-Gesangverein Halle 1911.

Im überfüllten Saale des „Hofjäger" hielt am Sonntag der Männer-Gesangverein Halle 1911 (E. V.) seine diesjährige Weihnachtsfeier ab. Der erste Vorsitzende, Herr August Treunert, bot allen einen herzlichen Weihnachtsgruß, besonders dem an der Feier teilnehmenden Protektor des Vereins, Herrn Generaldirektor Dr. Zeh, sowie dem 78jährigen Sänger-Veteranen und Ehrenvorsitzenden des Vereins, Herrn Karl Moritz. Herr Zeh gab seiner Freude Ausdruck, daß in der heutigen schweren Zeit Männer und Frauen in Treue zusammenstehen, zur Pflege des deutschen Liedes. Es folgte alsdann ein schönes Weihnachtsspiel, das von allen Teilnehmern freudig aufgenommen wurde.

Alter Sitte folgend wurde auch in diesem Jahre an acht nächste Ostern die Schule verlassende Kinder von Mitgliedern ein Gesangbuch mit Widmung überreicht. Frau Konzertsängerin Charlotte Kegel erfreute die Anwe-

Wir haben die Firma

ALEX MICHEL (Markt)

käuflich erworben.

Es ist unsere Absicht, diesem Hause wieder den Ruf und die Bedeutung zu geben, die ihm nach seiner Tradition und seiner Beliebtheit in weiten Kreisen des kaufenden Publikums zukommt. / / / / / / / / / / / / / / / / / / / Unsere alten Grundsätze:

Größte Auswahl, beste Qualität, niedrige Preise, zuvorkommende, sachgemäße Bedienung

werden auch für die Leitung dieser Firma bestimmend sein. / Gemeinsamer Einkauf mit 30 der größten Kaufhäuser Deutschlands verbürgt unseren Kunden in jeder Beziehung **größte Vorteile!**

Die Geschäftsräume der Firma **Alex Michel** werden **zwecks durchgreifender Reorganisation des gesamten Betriebes** heute abend geschlossen.

Am **2. Januar 1926** beginnt unter unserer Leitung der großangelegte

Inventur-Ausverkauf!

BRUMMER & BENJAMIN

Halle (Saale) **Große Ulrichstraße 22-24** **Rannischer Platz**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251229026/fragment/page=0001

linden durch herrliche Weihnachtslieder. Es erfolgte alsdann die Bescherung von 125 Kindern, die mit freudigen Gesichtern ihre Weihnachtsgeschenke in Empfang nahmen. Eine Verlosung brachte den glücklichen Gewinnern schöne nützliche Sachen.

Die Feier wurde umrahmt durch Konzertstücke der Orchester-Vereinigung des MGV. 1911 und einer Mandolinen-Vereinigung, sowie einiger Chorgesänge. Vier Vorstandsmitglieder des betreuenden Männer-Gesangvereins „Germania"-Amsdorf wurden unter Ueberreichung eines Vereinsbildes zu außerordentlichen Mitgliedern ernannt. Ein Tänzchen beschloß die Feier.

Familie Hannemann.

Im Thaliasaal ging am 1. Weihnachtsfeiertage bei vollem Hause der Schwank Familie Hannemann, von Max Reimann und Otto Schwartz über die Bretter. Dieses Musterstück der Verwechselungen hat immer wieder Erfolg und so lamen .e Besucher voll auf ihre Rechnung. Der Saal dröhnte vom Lachen.

Die Rollen befanden sich in guten Händen. Herr Haller spielte den Rechtsanwalt Hannemann, der bekanntlich seiner Tante Jutta in Kalkutta Erzu Hermine Ziegler) vorschwindelt, er sei verheiratet, habe ein Kind und habe auch seinen Schwiegervater ins Haus genommen. Schließlich erscheint Tante Jutta selbst unvermutet auf der Bildfläche und findet den Schaupieler Emil Brückner (Fritz Genschow) in Frauenkleidern. Er probiert soeben eine Frauenrolle. Der spielt nun mit Geschick die Frau des Rechtsanwalts und der Einbrecher Bollerkopp (Walter Raupach), der sich für eine glückliche Verteidigung bedanken kommt, den alten Kapitän und Schwiegervater.

Ortrud Wagner als die fesche Bayerin Mizzi Pollinger und Berthel Grether als Nichte Hildegard entwickelten viel Grazie und Humor. Der Diener Ferdinand (Just Schen) lieferte das Kind und Sanitätsrat Mummelmann (Fritz Kleebusch) und der Schutzmann (Emanuel vom Weber) vervollständigten die Familie Hannemann, die so ein rechtes Festtagsstück war und auch bei der Wiederholung am Sonntag reichlichen Beifall fand.

Erhöhung der Zeugen-, Schöffen- und Geschworenengebühren.

Durch ein am 1. Januar 1926 in Kraft tretendes Gesetz erfahren die Zeugen- und Sachverständigengebühren eine wesentliche Erhöhung. Zeugen erhalten für Zeitversäumnis nunmehr eine Entschädigung bis zum Betrage von 1,50 Mark und Sachverständige eine Vergütung bis zu 3 Mark und bei besonders schwierigen Leistungen bis zu 6 Mark für jede angefangene Stunde. Vom gleichen Zeitpunkt an erhalten auf Grund einer soeben vom Reichsrat beschlossenen Verordnung auch Schöffen, Geschworene und Vertrauensperson eine Entschädigung bis zum Betrage von 1,50 Mark für jede angefangene Stunde.

Amtlicher Wetterdienst.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Thüringischen Landeswetterwarte Weimar.)

Ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet mit dem Kern über der Nordsee beherrscht gegenwärtig die Wetterlage in Mitteleuropa. Unter seinem Einfluß sind gestern und im Laufe der Nacht ergiebige Niederschläge gefallen. Wir werden weiterhin bei vorwiegend westlichen Winden wolkiges Wetter mit zeitweisen Niederschlägen zu erwarten haben.

Wettervorhersage: Bei westlichen Winden wechselnde Bewölkung, zeitweise Regen. Temperatur wenig verändert.

*

Hallischer Wetterungsbericht. 27.12. 9 Uhr abends 28.12. 7 Uhr morgens Barometer Millimeter 743.4. 743.1 Thermometer C. 5.3. 5.0. Rel. Feuchtigkeit: 69°/₀, 75°/₀ Wind SSO 1. WSW 1 Maximum der Temperatur am 27.12.: 6.8 C. Minimum in der Nacht v. 27.12. zum 28.12.: + 4.8 C. Niederschläge am 28.12. 7 Uhr morgens: 3,6 mm

Bilder vom Weihnachtsfest.

Aprilwetter. Am Heiligen Abend Sturm, an den beiden Festtagen leichter Frost und am Sonntag Schlackenwetter. Und dabei waren weiße Weihnachten und Kälte bis zu 6 Grad angesagt. Aber in den Bergen lockte der Sport. Der Weihnachtsausflugverkehr war wieder sehr stark. Am 23. fuhren 18 Sonderzüge einschließlich Vor- und Nachzügen, am 24. gar 29. Am Heiligen Abend wurden 15 000, am ersten Weihnachtstage 11 000 Fahrkarten ausgegeben. Da trifft bald das Wort jenes portbegeisterten Bastsichchens zu, das da von Hause fortstrebend, meinte: „Weihnachten daheim ist doch mehr ein Vergnügen für ältere Leute".

*

So mancher eilte am ersten Weihnachtstag, die neuen Schlittschuhe in der Hand, froh hinunter zur Ziegelwiese; aber die Eingangsportal blieben geschlossen. Nur einen Unentwegten sah man auf dem Eise mit Grazie zierliche Kurven ziehen. Sein Beispiel fand Nachfolge. Wenigstens auf jener Seite der Ziegelwiese, die kein Draht absperrt. Dort tummelte sich munter die Jugend. Und selbst gestern, als die Eisbahn sozusagen fortschwamm, als Wasser dort seine Wellen trieb, ließen sich einzelne Wagemutige nicht zurückhalten, führten allerhand lustige Streiche aus, bröckelten Eisschollen ab und amüsierten sich köstlich, die Schollen mit Weidenstöcken hin und her zu schieben. Auch ein jugendlicher Radfahrer wagte sich auf das morsche Eis, zog aber schleunigst seine Karre zurück, als das Vorderrad bis in die Speichen ins Wasser sauste. Das größte Hallo jedoch gab es, als der Fürwitzigste von allen mit seinen stahlbewehrten Beinen einbrach und bis zum Leibe im Wasser saß. „Komm mit bei unsre Mutter, die sa't nischt. Da kannste dich trocknen", tröstete der Freund. Und im Trabe gings fort.

Sturm auf die Christbaumstände.

Am Heiligen Abend wurden Weihnachtstannen knapp. Und das, obwohl zahlreicher als sonst, Stände mit Christbäumen aufgebaut und von Leipzig her noch viele Bäume nachgeschafft waren. Es hatte noch einmal Lohn gegeben. Und nun begann ein letzter Sturm auf die Stände. Mancher Stand war rasch geräumt. An anderen ging gegen Abend der letzte Strunk ab, den man bei Tageslicht kaum für einen Weihnachtsbaum gehalten hätte. Selbst einzelne Zweige fanden noch ihre Käufer. Einem Käufer hatte man einen künstlich hergerichteten Baum in die Hand gesteckt. Als er damit zu Hause war und den Baum putzte, lösten sich unter der Last der Aepfel und Nüsse acht flüchtig eingebohrte Aeste und das Kunstwerk ging in Trümmer. Das war die erste Bescherung. Hoffentlich hat dann die andere, die richtige, den Schmerz vergessen lassen. 's ist ja schon schlimmer gewesen in diesem Jahren. Es hat schon Winter gegeben, wo früher Schneefall das Schlagen der Weihnachtsbäume verhinderte und schließlich ein Pfeifenrohr mit ein paar Zweigen die Christtanne darstellen mußte.

Papier- und Kartonregen.

Ein seltsames Bild am Heiligabend. Die Budenstadt auf dem Christmarkt ist abgebrochen. Nur hier und da starren noch ein paar Gerüste empor. Da, hui, fährt der Sturm einher, heult durch alle Winkel, schaukelt die elektrischen Bogenlampen, daß ihre zitternden Lichtkreise alle Konturen verwischen. Und nun beginnt ein gespenstisches Treiben. Hui! Im weiten Rund des Marktes wirbeln die Papierfetzen auf. Hoch empor flattern sie wie ein Riesenschneegestöber um die Marktpassanten, die sich erschreckt die Hüte festhalten. Pappschachteln, Holzwolle, Riesenkartons fahren in die Höhe, wie von einem gewaltigen Blasebalg geschleudert. Im wilden Tanz rasen sie um den steinernen Roland, der sich schon so manches hat bieten lassen müssen, und dessen Leib noch die Spuren von Maschinengewehrkugeln aus den Tagen des Aufruhrs zeigt, hocken frech auf sein graues Haupt nieder und auf die Dachecken des Rathauses, vom Roten Turm, um im nächsten Augenblick über die Drähte der Straßenbahn einherzuwirbeln. Quer über den Markt jagen die großen Kartons, bringen einen braven Gaul zum Scheuen, der mit Hü und Hott die letzten Christmarktkisten vom Markte zieht, und sausen der Straßenbahn gegen die Scheiben, daß die Fahrgäste verdutzt zurückweichen vor dem wilden Gestalter. Bis tief in die Nacht währt der Spuk. Dann fängt die Straßenreinigungskolonne die Wildlinge ein, und am ersten Festtag liegt der Platz wieder in gewohnter Sauberkeit da.

Die Möven der Saale.

Ueber dem Saaletale fliegen hoch in grauer Luft — die Weihnachtsspaziergänger hemmen den Fuß — große Vögel im weißleuchtenden Gefieder. Im großen Umkreis schweben und flattern sie über das alte Gemäuer des Giebichensteins, hin über die Cröllwitzer Brücke, zu den Felsen an der Talstraße und zurück, um klatschend in den Fluß einzufallen.

„Sieh Vater, Möven aus dem Zoologischen Garten!" Aber es sind keine Möven, obwohl sie in der Grazie des Fluges es mit den Möven aufnehmen können. Es sind unsere alten Freunde aus der Geflügelzuchtanstalt Cröllwitz, die Hochbrutflugenten. Immer mehr sinds geworden im letzten Jahr, und immer heller wird ihr Gefieder; denn die Zuchtanstalt sucht recht helle Farben zu züchten, damit die Vögel nicht verwechselt werden können mit Wildenten und schießlustigen Jägern zum Opfer fallen.

Eine interessante Kreuzung zwischen Hausente und Wildente, ein Festtagsbraten, wie ihn feiner im Geschmack keine Entenart bietet!

Die Spaziergänger im Saaletal freuen sich über das muntere Treiben. Die fröhlichen Kerle nehmen allerdings wenig Notiz von der nach Hunderten zählenden Zuschauerschar. Sie haschen sich, tauchen unter, und einer von ihnen, den Kopf im Wasser, streckt dabei fast minutenlang seinen hellen Bürzel dem Publikum entgegen, als wollte er eine Illustration zu dem bekannten Zitat aus „Göh von Berlichingen" geben..

Man lacht und freut sich über die flinken Gesellen, die so anmutig unser Saaletal beleben.

„Mache ma' e' bischen Quatsch!"

Märchenvorstellung im Stadttheater. Seltsam, daß so wenig Kinder in den Vorstellungen sind. Früher übervoll bei weitem das Kinderpublikum. Da kam fast jede Mutter mit zwei oder gar drei Göhren. Jetzt kommen auf jede Inge oder Alle, jeden Heini oder Hans außer der Mutter noch mindestens zwei Tanten, Großmütter oder dergleichen. Aber das Kindervolk an sich ist das gleiche geblieben. Die Freude am Unfug oder „Quatsch" wie es am zweiten Festtag ein kleiner Besucher nannte, überwiegt.

Die lieblichsten Engelreigen vermögen die lustige Gesellschaft nicht so zu entzücken, wie der Unfug, den der „gewandelte Teufelchen" bringt. Das Teufelchen ist vor dem Vorhang ausgesperrt: „Ich will mich ein bischen mit Euch unterhalten. Was soll ich machen?"

„Mache mal e bischen Quatsch!"

Stürmischer Jubel. „Den habe ich doch schon immerzu gemacht . . . Was denn nun mal?"

„Na, denn mache noch 'n bischen mehr Quatsch!" Es ist immer dasselbe bei der kleinen Bande — je toller, je lieber.

Die starken Eichen am Waldesjaum unweit des Waldkaters in der Dölauer Heide haben unten vielfach einen Umfang von 3,50 bis 4 Meter. Einige dieser Riesen der Dölauer Heide sind durch ihr hohes Alter morsch geworden. Noch größeren Umfang haben manche Pappeln der Peissnitzinsel und der Anlagen beim Park des Stadtgutes Gimritz, der nun bekanntlich für den Besuch des Publikums freigegeben werden soll. Nicht selten sieht man in diesem alten herrlichen Baumbestand auch Zwillinge und Drillinge.

3152 Zeitungen in Deutschland.

Nach einer Zeitungs-Aufstellung gibt es in Deutschland 3152 Zeitungen, die sich wie folgt auf die verschiedenen Parteirichtungen verteilen: Nationalsozialistisch 14 (0,5 Proz.), National, einschl. Deutschnational 393 (12,4 Proz.), Deutsch-Volksparteilich 48 (1,6 Proz.), Zentrum 248 (9 Proz.), demokratisch 166 (5,6 Proz.), sozialdemokratisch 142 (4,5 Proz.), Unabhängig-sozialdemokratisch 2 (0,06 Proz.), kommunistisch 20 (0,7 Proz.), Bayerische Volkspartei 96 (3,4 Proz.), föderalistisch 4 (0,12 Proz.), fremdsprachlich 7 (0,22 Proz.), amtlich 188 (3,0 Proz.), parteilos und nicht angegebene Richtung 1635 (51,9 Proz.).

— Die vorstehenden Zahlen würden erst dann ein wirkliches Bild der politischen Einwirkung der Zeitungen geben, wenn sie durch Angabe der Leserzahl der einzelnen Zeitungen ergänzt würden. Diese Leserzahlen sind als Geschäftsgeheimnis der Zeitungen nur ausnahmsweise bekannt, doch steht fest, daß die in Fachkreisen als „General-Anzeiger-Presse" bezeichneten sogenannten „parteilosen" Zeitungen in Wirklichkeit fast durchgängig demokratisch sind und die weitaus größte Leserzahl und demgemäß eine weit über die Zahl dieser Zeitungen (nach obiger Aufstellung 51 Proz.) hinausgehenden politischen Einfluß haben. Von der demokratischen Partei hat die Mehrzahl des deutschen Volkes sich längst losgesagt, von der demokratischen Presse und damit von der demokratischen Politik noch keineswegs Die Fortdauer der Revolutions-Nöte unseres Volkes, insbesondere die hohen Preise und die Steuerüberlastung dürften damit auf das engste zusammenhängen.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Halle (S.), bringt im Anzeigenteil wiederholt in Erinnerung, daß die Beiträge zur Krankenversicherung und Erwerbslosenfürsorge nur an Kassenstelle eingezahlt werden dürfen.

Stadttheater. Am heutigen Montag 7½ Uhr „Triesschuhe!". Dienstag 7 Uhr „Bohengrin". Mittwoch „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Donnerstag „Der Orlow". Freitag, nachmittags 3 Uhr, „Das gewandelte Teufelchen"; abends 7½ Uhr: „Der Orlow". Sonnabend „Bohengrin". Sonntagnachmittag „Das gewandelte Teufelchen". Abends 7½ Uhr „Der Orlow".

Walhalla-Theater. Das erfolgreiche Gastspiel des besten rheinischen Komikers Wilhelm Hartkein neigt sich seinem Ende zu. — Vielseitigen Wünschen Rechnung tragend, wird Hartkein an den letzten drei Abenden Montag, Dienstag und Mittwoch, den Musketier Dieteibeck, eine seiner Glanzrollen, in dem „Stotz der 3. Kompagnie" bringen. Das Fest-Varieté-Programm tritt ebenfalls nur bis Mittwoch, 30. Dez., auf. — Am Donnerstag, 31. Dez., findet die Premiere der erfolgreichsten Operette der Gegenwart des für den Monat Januar vorgesehenen Operetten-Gastspiels: „Anneliese von Dessau". Operette in 3 Akten vor Richard Keßler, Musik von Robert Winterberg, in erstklassiger Besetzung, mit großem Orchester und voll ständig neuer Ausstattung an Dekorationen, Kostümen und Requisiten statt. Diese Aufführung beginnt bei Silvester-Feier wegen bereits um 7 Uhr, während die übrigen Vorstellungen wie bisher um 8 Uhr ihren Anfang nehmen. „Anneliese von Dessau", eine äußerst melodiöse Operette, von dem allgemeinen Schema gänzlich abweichend, hat sich allenthalben die Herzen im Sturm erobert und dürfte auch hier in Halle ein Ereignis werden.

Vereinsnachrichten.

Mitteilungen von Vereinen usw. werden unter dieser Rubrik zum ermäßigten Preise von 35 Goldpfg. für die Zeile aufgenommen.

Königin Luise-Bund, Ortsgruppe Halle. Mittwoch, 30. Dezember, abends 8 Uhr, im unteren Stadtschützenhaus: Weihnachtsfeier mit den Angehörigen. Verlosung, gemeinsame Kaffeetafel (Kuchen mitbringen).

Eigentum und Verlag: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Druck: Otto-Hendel-Gesellschaft m. b. H. Halle a. d. S. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. jur. Walther Werner, Halle a. d. S., für den Anzeigenteil: Fr. Boettger, Halle a. d. S. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentags nur von 9 bis 10 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen.

Die wiedergeborene Eva.

Lya de Putti im „Varieté"
Ufa-Lichtspielhaus, Alte Promenade.

Ein Film, den uns kein anderes Volk nachmacht. Die Photographien von einem künstlerischen Stilgefühl und Ideenreichtum, daß selbst der verwöhnteste Filmkenner erstaunt. Die Regie meisterhaft, der Inhalt packend und Emil Jannings als gutherziger, übermutiger, leidenschaftlicher echter Mann und richtiger Varietekünstler von verblüffender Natürlichkeit und erschütternder Eindruckskraft. Aus einer an sich gar nicht so besonderen Rolle macht er ein wuchtiges Charakterbild, und was mehr ist: er gibt durch sei:: Spiel dem eigentlichen großen Erlebnis dieses Films das Gegenstück und den Hintergrund: der Gestalt Lia de Puttis. Lya ist hier nicht nur die bildschöne Filmdiva mit dem ganzen Reiz ihrer ungarischen Rasse und der nicht erlernbaren, sondern im Blute liegenden Kultur ihres alten gräflichen Geschlechts. Man sehe die größten Filmstars in ihre Rolle ein, ob Pola Negri oder selbst die genialste, Asta Nielsen: es würde immer nur ein hervorragend guter Film sein. Aber nicht das ganz seltene, große Erlebnis.

Denn, was Lya de Putti hier geschaffen hat, — wohl unbewußt, denn das ist nicht gespielt, das ist sie selber, ist ihr ureigenstes Wesen, das hier kund wird — das ist Ereignis, Wunder, Offenbarung: Sie gestaltet den Urtyp der Frau, der der Traum jedes Mannes ist, den geheimen Urgrund, das Ewig-Weibliche.

Dieser Urtyp ist nicht die mütterliche Frau, ist nicht die Herrin-Geliebte, sondern: die dienende Geliebte.

Die Herrin-Geliebte ist von unzähligen Künstlern gestaltet und besungen. Von Kleopatra und Salome über die „großen Geliebten" der Renaissancezeit, die „grandes amoureuses" der französischen Höfe bis zu Katharina II. von Rußland füllt sie die Seiten der Sage und Geschichte. Sie ist das fordernde, das erobernde, die Mannheit vernichtende, triumphierende Weib. Daneben der andere Typ der Geliebten, gleich selten in Leben wie in Dichtung Kunst. In Bildern und Figuren alt-ägyptischer Königinnen und Prinzessinnen im Hohelied Salomons und im Buche Ruth, in den blumigen Märchen von „Tausend und eine Nacht" ist sie zu finden. Ihr Typ klingt an in entarteten Schriften der späten Franzosen (Marquis de Sade usw.) und, hart abgewiesen, in Nietsches grellem Wort von Weib und Peitsche: die willenlose, dienende, sich selbst immer wieder verlierende und dem Manne alle süßen und alle giftigen Blüten der Lust hinschenkende Geliebte. Sie ist der eigentliche, der empfangende Urtyp des Weibes, der in seiner betörenden Süße den Mann bis zur Uebersteigerung des typischmännlichen Triebes der Zeugung bis zur Zerstörung treibt.

Uns kühlen, geschlechtlich wenig differenzierten Menschen des Nordens ist dieser Frauentyp fast unerreichbar fern, der doch auch unsere verborgensten Träume durchglüht, und der die Sonne ist, die alles Rankenwerk der Dichtung und Kunst des Mannes zu Leben und Blüte weckt: ihn hat Lya de Putti gestaltet, er blüht aus ihrer alten ungarischen Rasse, der wie keiner anderen Europas aus Frühgeschichte, Hunnen- und Türkenzeit die Glut und Klarheit des Orients im Blute liegt.

Das ist das Wunder dieses Films: er zeigt als Leben und Erlebnis statt als halbverwehten Traum das ideale Weib, die ideale Geliebte, diesen Urtyp des Weibes, aus dem erst nachträglich der Typ der mütterlichen Frau ersteht. Denn immer ist das echte Weib erst hingebende, sich selbst verlierende Geliebte, bis das Naturgesetz sie — willenlos — zur Mutter macht.

Wenn wahre Kunst darin besteht, aus der flüchtigen Erscheinung des Alltags Gestalten von Ewigkeitsgültigkeit zu schaffen, dann hat Lya de Putti ihr Meisterwerk vollbracht. Demütig sich verschenkend und mit ihrem Frauenreiz alle Jubel und Stürme der Leidenschaft weckend, steht sie vor uns, das Traumbild unseres Mannessehnens, die echte Frau. Das Ewig-Weibliche, in dir ward es Gestalt. Beschenkt, beglückt, in Huldigung und Dank grüß' ich dich, Lya de Putti.

W. B.

C.-T.-Lichtspiele Riebeckplatz.

Im Lichtspieltheater Riebeckplatz steht das Weihnachtsprogramm im Zeichen des Humors. Reinhold Schünzel in seiner Satire „Der Hahn im Korb" zeigt sich wieder einmal als Meister humoristischer Darstellungskunst. Er treibt es als durch eine Erbschaft reich gewordener Wurst-Millionär der Großstadt ebenso toll wie als armer Bauerunjunge, den er vor der Erbschaft abgeben mußte. So „heiß", wie er alle Mädchen als Verkäufer in seinem Heimatorte liebte, „liebt" er auch als Millionär die Tochter eines reichen Bankiers, der seine Millionchen dringend braucht, um das Geschäft wieder flott zu machen. Aber „Der Hahn im Korb" nimmt nichts für ernst: Verlobung wird gefeiert und fort fliegt der Hahn, auf Nimmerwiedersehen! Mit jenen Millionen weiß er die ärmste seines Dorfes glücklich zu machen. Der Sinn des Lustspiels entspricht sehr gut der heutigen Zeit: denn Reinhold Schünzel in seiner Rolle als Taugenichts weiß die Mädchen zu erziehen. Schünzel ist einfach köstlich und das Publikum kommt aus dem Lachen nicht heraus. Die tolle Komödie „Ein schlechtes Hotel und eine gute Verstehrung" läßt anschließend die Besucher in wahre Lachkrämpfe verfallen. Die Trianonwoche bringt eine reiche und interessante Uebersicht aller Welt.

C.-T.-Lichtspiele, Große Ulrichstraße. Große Anziehungskraft übte während der Feiertage die Tragödie „Das Wiegenlied" aus. Der Anbrang war zu manchen Stunden geradezu beängstigend. Was das Filmwerk, dessen Handlung den Lebensweg eines im Gefängnis geborenen Kindes mit allen tragischen Entwickelungen spannend schildert, vor Filmen ähnlichen Genres besonders auszeichnet, ist das famose Spiel der Hauptdarstellerin Jane Nowak in einer Doppelrolle. Der Film selbst streift zwar oft die Grenze des Sentimentalen, wird aber immer wieder von den Darstellern auf erträgliches Niveau zurückgeführt. Neben diesem Drama, das zum Schluß noch eine glückliche Lösung findet, laufen im bunten Teil des Programms noch zwei humorvolle durchschlagende Grotesken: „Snooky als Student" u. „Die Ein- u. Auswanderer".

Ufa-Theater, Leipziger Straße. Nach längerer Pause läßt sich wieder der unverwüstliche Harold Lloyd sehen. Geschickte Filmschriftsteller, die dem Geschmack der großen Menge mit viel Verständnis Rechnung tragen, haben ihm einen Film auf den Leib geschrieben, über den die ganze Welt lachen muß. Harold Lloyd kariert in dem Film einen Menschen, voller eingebildeter Krankheiten. Er begibt sich mit einer sehr niedlichen Krankenschwester und einem Diener nach einer Insel namens Paradiso. Dort gerät Harold Lloyd mitten in eine Revolution. Es ergeben sich nunmehr die komischsten Situationen. Er findet als Begleiter noch einen Riesen, einen ganz gewaltigen Menschen, 2,40 Meter hoch, ungeheuer stark, aber gutmütig. Mit diesem Riesen zusammen sagt er die ganze Revolutionäre Armee zum Teufel und — heiratet schließlich, von seiner Hypochondrie geheilt, die Krankenschwester. Der Riese aber wird Berliner Polizist. — In das Wunderland Island führt ein prächtiger Landschaftsfilm von zwei Akten. Man sieht die bizarren Gebirgsformationen dieses Landes, seine Wasserfälle, das Leben und Treiben in der Stadt und im Hafen, Fischfang und Sport. Sogar eine Schönheitskonkurrenz hat der findige Filmmann veranstaltet. Zum Schluß tritt noch Felix, der Kater, auf, und entzückt groß und klein durch sein urdrolliges Gebahren.

Kindermund. Die kleine Rosenmarie: „Mama, ich habe Husten." — „Dann geh zu Bett!" — „Nein, Mama, das nützt nichts." — „Dann wirst du kalt abgerieben!" — „Ach nein, Mama, das wird es nur noch schlimmer." — „Dann laß es. Ich habe auch Husten." — „Ach, du armes Mamachen! Soll ich dir ein paar Bonbonchen holen?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251229026/fragment/page=0002